UNIVERSITÄT MANNHEIM

strukturbericht
kurzinfo

IN OMNIBUS VERITAS UNIVERSITÄT MANNHEIM

INSTITUT FÜR MITTELSTANDSFORSCHUNG **MANNHEIM**
Nr. 3 **1997**

Arbeitsplätze im Mittelstand:

Langjähriges Wachstum, doch der Hoffnungsträger wankt

Die anhaltende Massenarbeitslosigkeit und zunehmende Globalisierung von Produktion und Arbeitsmarkt führen zu der Frage, in welchen Unternehmens- und Wirtschaftsbereichen noch Arbeitsplätze erhalten oder gar geschaffen werden können. In Anbetracht der Restrukturierung und Rationalisierung im großbetrieblichen Bereich richten sich die Hoffnungen vermehrt auf das kreative Potential der Klein- und Mittelbetriebe; zumindest *längerfristig betrachtet* mit einiger Berechtigung: Denn fanden zwei Jahrzehnte zuvor in der Bundesrepublik noch 71% aller Erwerbstätigen[1] ihren Arbeitsplatz in Betrieben mit weniger als 500 Beschäftigten, sind dies in den alten Bundesländern heute bereits 78% (Tabelle 1; alle Angaben ohne öffentlichen Sektor).[2] In Gesamtdeutschland arbeiten sogar 80% aller Beschäftigten in diesem mittelständischen Segment. Insbesondere die Kleinbetriebe mit weniger als 20 Mitarbeitern haben ihren Beschäftigtenanteil auffällig erhöht. Lag er 1977 noch bei einem Viertel (26%), so beträgt er heute sowohl in den Grenzen der alten Bundesrepublik als auch in Gesamtdeutschland beinahe schon ein Drittel (31 bzw. 32%).

Dies bedeutet, daß bei allen ansonsten ersichtlichen Zeichen der Konzentration wirtschaftlicher Macht, so durch Fusionen, Firmenaufkäufe oder Unternehmensquerverbindungen, dennoch gleichzeitig eine zunehmende Ausdifferenzierung auf der Ebene örtlicher Einheiten, sei es durch Aus- oder Neugründungen, und damit ein Beschäftigtenwachstum in kleinen Arbeitsstätten beobachtbar ist.[3]

Längerfristig: Großbetriebe bauen ab, Kleinbetriebe nehmen zu

Ein solches Wachstum zeigt sich nicht nur in relativen, sondern auch in absoluten Zahlen. Aus Gründen der längerfristigen Vergleichbarkeit und der Sonderentwicklung in den neuen Bundesländern beziehen sich alle nachfolgenden Angaben auf das frühere Bundesgebiet. Dort ergab sich seit mindestens zwei Jahrzehnten eine gespaltene Betriebsgrößenentwicklung, im Rahmen derer große Einheiten Beschäftigte verloren und Klein- und Mittelbetriebe überwiegend zulegten (Schaubild 1). Seit 1977 hat sich das Arbeitsplatzvolumen in Großbetrieben mit über 500 Beschäftigten per saldo um 930 Tsd. Stellen verringert (-19,2%). Ein solcher Abbau zeigt sich vor allem in Zeiten der wirtschaftlichen Krise Anfang der 80er sowie der 90er Jahre. Über den gesamten Zeitraum betrachtet ist demgegenüber in allen übrigen Größenklassen per saldo ein Beschäftigtenzuwachs zu registrieren. Allein schon das Arbeitsplatzangebot kleiner Betriebe

Tabelle 1: Beschäftigtenanteile[1] nach Betriebsgrößen 1977 und 1996

Beschäft.-größen-klasse	früheres Bundesgebiet 1977	früheres Bundesgebiet 1996	Gesamtdeutschl. 1996
1-4	8,9	10,1	10,3
5-19	16,9	20,5	21,4
20-49	12,3	14,0	15,0
50-199	20,1	21,2	21,9
200-499	12,6	12,4	11,9
> 500	29,2	21,8	19,6
Insg.	100,0	100,0	100,0

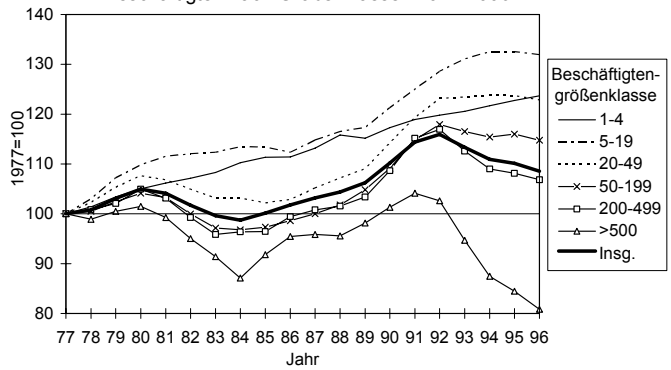
Quelle: IAB; eigene Berechnungen
1) Ohne öffentlichen Sektor, Bahn und Post

mit 5 bis 19 Beschäftigten hat sich in zwei Jahrzehnten um 890 Tsd. (+32%) vergrößert und hat damit die Verluste im großbetrieblichen Bereich zunächst noch kompensiert. Schrumpfungsprozesse in größeren Einheiten dürften für das Wachstum in den unteren Größenklassen[4] nicht die alleinige Ursache sein, denn auch die Entwicklung der Betriebszahlen verläuft insgesamt und im mittelständischen Bereich per saldo positiv (Schaubild 2).

Neuerdings: Leichter Trendbruch auch im kleinbetrieblichen Bereich

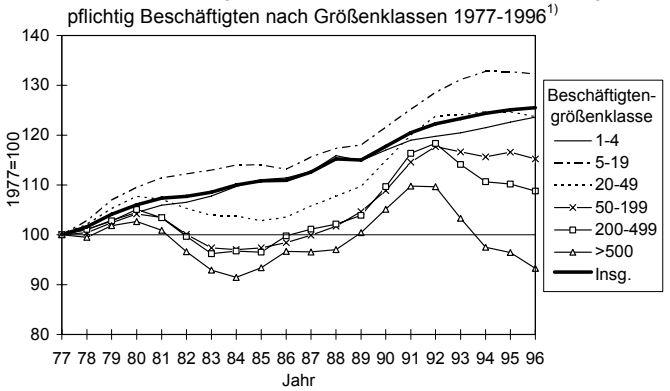
Innerhalb eines *jüngeren Zeitabschnitts* wird jedoch ersichtlich, daß die krisenhafte Entwicklung inzwischen auch einen großen Teil des mittelständischen Sektors erfaßte. Hat sich das Arbeitsplatzvolumen der Mittelbetriebe (ab 50 Beschäftigte) bereits seit Anfang der 90er Jahre verringert, verzeichnen nun zwischen 1995 und 1996 alle Betriebs-

Schaubild 1: Veränderungsindex der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Größenklassen 1977-1996[1)]



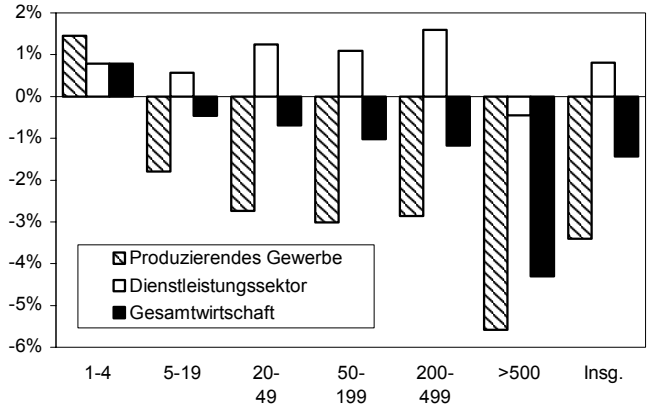
Quelle: IAB; eigene Berechnungen
1) Früheres Bundesgebiet. Ohne öffentlichen Sektor, Bahn und Post

Schaubild 2: Veränderungsindex der Betriebe mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Größenklassen 1977-1996[1)]



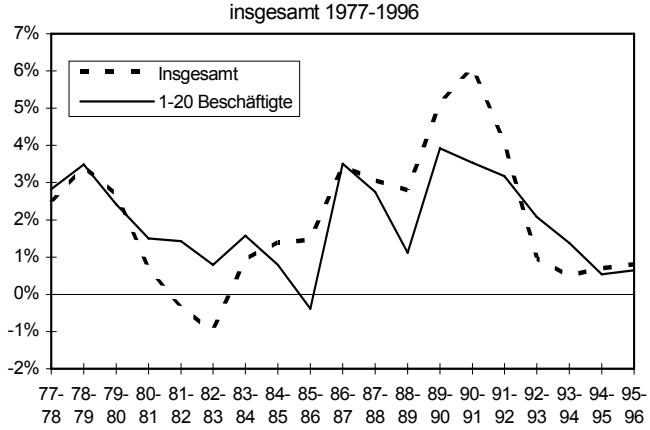
Quelle: IAB; eigene Berechnungen
1) Früheres Bundesgebiet. Ohne öffentlichen Sektor, Bahn und Post

Schaubild 3: Veränderungen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Größenklassen 1995-1996[1)]



Quelle: IAB; eigene Berechnungen
1) Früheres Bundesgebiet. Ohne öffentlichen Sektor, Bahn und Post

Schaubild 4: Prozentuale jährliche Veränderung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor[1)] in Kleinbetrieben und insgesamt 1977-1996



Quelle: IAB; eigene Berechnungen
1) Früheres Bundesgebiet. Ohne öffentlichen Sektor, Bahn und Post

größen mit mehr als 4 Beschäftigten eine Reduzierung des Personalbestands. In diesem Größenspektrum wurden binnen eines Jahres zusammen rund 277 Tausend Arbeitsplätze weniger gezählt, wobei die Verluste mit zunehmender Größe kontinuierlich steigen (Schaubild 3). Absolut betrachtet geht nahezu zwei Drittel des Rückgangs (-176 Tsd.) auf das Konto der Großbetriebe mit über 500 Beschäftigten. Doch trotz des etwas geringeren Beschäftigtenverlustes bei den Klein- und Mittelbetrieben markiert deren Schwund eine leichte aber bemerkenswerte Trendwende in der bisherigen Entwicklung. Denn mindestens seit den 70er Jahren galten insbesondere die nahezu beständig anwachsenden Kleinbetriebe mit bis zu 19 und teilweise bis 49 Mitarbeitern als Beschäftigungsmotor. Nun scheint auch dieser Hoffnungsträger zu wanken.

Sektoraler Struktureffekt geschmälert

Maßgeblich für den Verlust an Arbeitsplätzen ist nach wie vor das Geschehen im Produzierenden Gewerbe: Seit dem konjunkturellen Abschwung 1992 ging das Beschäftigtenvolumen der Großbetriebe mit über 500 Beschäftigten um mehr als eine Million (davon zwischen 1995 und 1996 um rund 172 Tsd. bzw. -5,6%) zurück. Zwar konnten die produzierenden Kleinbetriebe mit zwischen 5 und 19 Beschäftigten selbst noch bis 1995 - zumindest per saldo - zulegen, doch zeigt sich jetzt auch dort ein Verlust von 26 Tsd. Arbeitsplätzen. Bei den kleinen Produktionsstätten mit 20 bis 49 Beschäftigten gingen sogar 32 Tsd. Stellen verloren. Wenngleich die relativen Verluste damit deutlich geringer als bei den Großbetrieben ausfielen (Schaubild 3), ist dennoch zu konstatieren, daß sich nun auch die kleineren Produktionsbetriebe den Auswirkungen der wirtschaftlichen Flaute nicht mehr entziehen konnten.

Allerdings kommt das Gesamtaggregat der Kleinbetriebe (über 5 Besch.) auch deswegen in den Sog des allgemeinen Arbeitsplatzschwundes, weil die bislang vor allem im Dienstleistungsbereich anwachsenden Summen dieses Defizit nicht mehr weiter kompensieren können. Das Wachstum der kleineren Arbeitsstätten im Dienstleistungsbereich ist Mitte der 90er Jahre im Vergleich zu den Vorjahren gering ausgefallen. Das heißt, der Beschäftigungsbeitrag kleiner Dienstleister profitierte insbesondere noch in den 80er Jahren von einem sektoralen Struktureffekt bzw. ging einher mit der Expansion des tertiären Sektors insgesamt. Seit den 90er Jahren jedoch ist dieses Wachstum verhaltener. So fiel auch die jährliche Veränderungsrate der kleinbetrieblich Beschäftigten im Dienstleistungsbereich von 4% Ende der 80er Jahre auf nunmehr unter 1% (Schaubild 4). Dies zeigt Wirkung auf die Entwicklung des Beschäftigungsbeitrags kleiner Betriebe insgesamt.

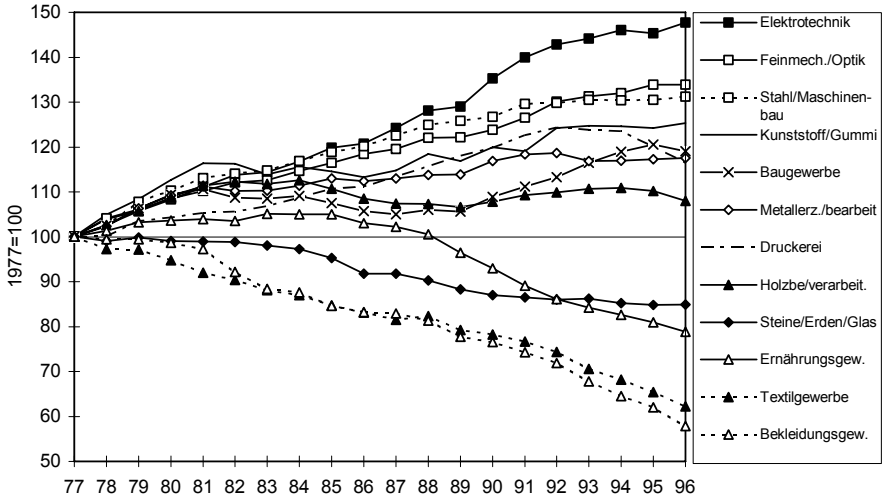
Branchen mit langfristig kleinbetrieblichem Wachstum

Zur besseren Beurteilung der Relevanz dieses jüngeren Trendbruchs dient ein Blick auf das langfristige Entwicklungsmuster in den einzelnen Branchen. Wenn überhaupt noch zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden, woher kommen sie? In Schaubild 5 und 6 sind die sektorspezifischen *Veränderungsraten* der Beschäftigung in Kleinbetrieben mit weniger als 20 Beschäftigten seit 1977 abgetragen, da diese Betriebsgrößen die auffälligste Wachstumsdynamik zeigen. Demnach sind es innerhalb des Produzierenden Gewerbes vor allem die moderneren Wirtschaftszweige, im wesentlichen des Investitionsgüterbereichs, die über einen längeren Zeitraum relativ hohe Zuwachsraten an kleinbetrieblicher Beschäftigung aufweisen können. Auffällig angewachsen sind die kleineren Arbeitsstätten der Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik, im Maschinenbau sowie auch in der Kunststoffverarbeitung (Schaubild 5).[5] In diesen zusammengefaßten Branchenaggregaten kommt jedoch nicht zur Geltung, daß hierbei insbesondere auch viele Betriebsstätten im Reparaturbereich (z.B. im Kfz-Handwerk) angewachsen sind.

Demgegenüber verzeichnen die Kleinbetriebe der eher traditionelleren Wirtschaftszweige des Verbrauchsgütersektors, wie im Bereich der Be- und Verarbeitung von Holz, Stein, Erden und Glas, sowie des Ernährungs-, Textil- und Bekleidungsgewerbes, markante Arbeitsplatzeinbußen. In den beiden letztgenannten Branchen ging die Zahl der Beschäftigten seit 1977 um über 30% zurück, was allerdings in Anbetracht der Gesamtentwicklung in diesen Wirtschaftsbereichen (siehe im folgenden) nicht verwundert.

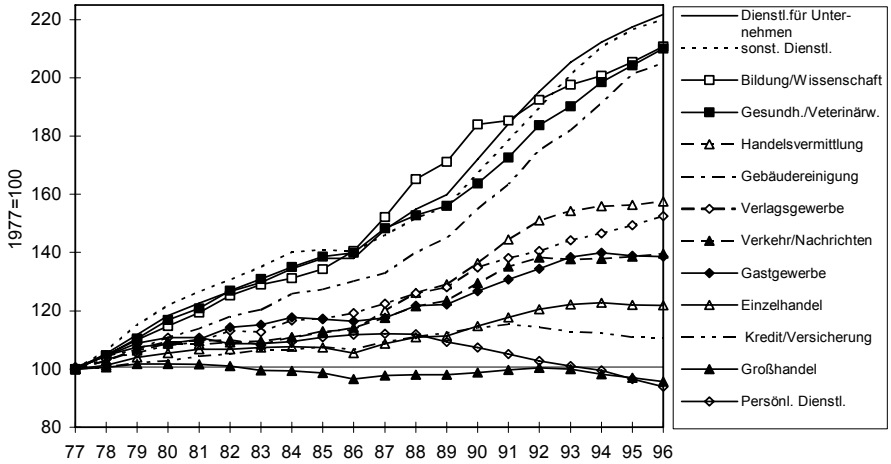
In einem teilweise anderen Licht erscheinen diese relativen Veränderungen allerdings, wird das *absolute* Wachstum und das Gewicht kleinbetrieblicher Beschäftigung in den einzelnen Wirtschaftszweigen betrachtet (Tabelle 2). In dieser Perspektive haben insbesondere die kleineren Betriebe im Baugewerbe seit Ende der 70er Jahre zunächst hohe Beschäftigtenzuwächse (+122 Tsd.) erzielt. Diese Arbeitsplätze sind im we-

Schaubild 5: Veränderungsindex der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Kleinbetrieben (mit 1- 20 Beschäftigten) des Produzierenden Gewerbes[1] 1977-1996



1) Früheres Bundesgebiet. Ausgewählte Branchen des Produzierenden Gewerbes

Schaubild 6: Veränderungsindex der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Kleinbetrieben (mit 1- 20 Beschäftigte) des Diestleistungsgewerbes[1] 1977-1996



Quelle: IAB; eigene Berechnungen
1) Ohne öffentlichen Sektor, Bahn und Post

Tabelle 2: Absolute Veränderungen von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Betrieben 1977-1996 (in Tsd.)

Wirtschafts-branche	1-20 Beschäft.		Insgesamt Beschäft.		Insgesamt Betriebe
	Beschäft. 96	Veränd.77-96	Beschäft. 96	Veränd.77-96	Veränd.77-96
Gew.Landwirtschaft	139	-7	200	-8	-18,3
Energie/Wasser	14	-0,5	248	20	-0,1
Bergbau	1	-0,3	128	-135	-0,2
Chemie	13	-3	542	-70	-0,2
Kunststoff/Gummi	33	7	362	38	1,7
Steine/Erden/Glas	53	-9	302	-84	-1,9
Metallerz./bearbeit.	100	15	536	-247	1,1
Stahl/Maschinenbau	238	57	1447	-121	14,4
Büromaschinen	5	2	45	-29	0,6
KfZ-Herstellung	8	0,6	635	13	0,2
Elektrotechnik	71	23	902	-116	5,6
Feinmech.anik/Optik	111	28	576	-58	5,7
Holzbe-/verarbeit.	149	11	405	-22	-0,6
Papier/Pappeverarb.	10	0	153	-18	0,0
Druckerei	52	7	211	-2	2,5
Ledererz-/verarbeit.	13	-4	46	-60	-1,3
Textilgewerbe	13	-8	145	-206	-2,5
Bekleidungsgewerbe	30	-22	123	-192	-6,7
Ernährungsgewerbe	192	-52	674	-35	-20,9
Baugewerbe	761	122	1684	-34	25,1
Großhandel	296	-13	1074	99	-1,2
Handelsvermittlung	134	49	267	117	14,2
Einzelhandel	841	151	1854	216	33,0
Verkehr/Nachrichten	262	74	815	231	19,3
Kredit/Versicherung	124	12	949	238	9,7
Gastgewerbe	351	98	646	262	31,6
Persönl. Dienstl.	159	-11	210	-7	-0,3
Gebäudereinigung	57	29	265	170	8,8
Bildung/Wissensch.aft	80	42	206	98	15,6
Verlagsgewerbe	23	8	135	25	1,9
Gesundh./Veterinärw.	490	257	727	409	51,3
Dienstl. für Unternehm	575	316	1246	784	86,7
sonst. Dienstleist.	122	67	268	139	28,3

Quelle: IAB; eigene Berechnungen
1) Früheres Bundesgebiet. Ohne öffentlichen Sektor, Bahn und Post

sentlichen in der Boomphase des Wohnungsbaus ab Ende der 80er Jahre entstanden und seit der Krise wieder etwas rückläufig. Sie markieren dennoch eine gewichtige Ursache für die längerfristige Stabilität eines bestimmten Teils des kleinbetrieblichen Sektors, der sich auch durch starke Arbeitsintensität und die Notwendigkeit hoher fachlicher Kompetenz auszeichnet. Dies ist insbesondere im Ausbaugewerbe und Spezialbau der Fall, wo oft individuelle Problemlösungen und dabei gleichzeitig lokale Präsenz gefordert ist.[6] Wie auch im Reparatur-, Installations- und Wartungswesen besitzt dieses Tätigkeitsgenre eine starke Resistenz gegenüber allen Rationalisierungs- und Internationalisierungstendenzen, denen ansonsten in vielen Branchen Groß- und Kleinbetriebe gleichermaßen ausgesetzt sind.

Ein solches Muster wird aus dem Bild der Branchenentwicklungen insgesamt ersichtlich (Tabelle 2). In den von Standortverlagerung bedrohten traditionellen Wirtschaftszweigen des Konsumgütersektors, wie Textil und Bekleidung, geraten die Kleinbetriebe viel eher in den Sog der Entwicklung der gesamten Branche. Besonders tiefe Einschnitte mußten die kleineren Arbeitsstätten im Ernährungsgewerbe hinnehmen.

Andererseits zeigt sich, daß den in einigen Branchen starken Beschäftigtenverlusten insgesamt auch Beschäftigtengewinne des kleinbetrieblichen Aggregats gegenüberstehen. So etwa in den erwähnten Wirtschaftszweigen des Investitionsgütersektors. Schrumpfungsprozesse und Wechsel von höheren in niedrigere Größenklassen sind hier voraussichtlich auch ausschlaggebend. Allerdings weist die gewachsene Zahl an Betrieben, wie z.B. im Stahl- und Maschinenbau (+14 Tsd.), in der Elektrotechnik und der Feinmechanik und Optik (je +6 Tsd.), insbesondere jedoch im Baugewerbe (+25 Tsd.), genauso auf Aus- und Neugründungen und mithin auch auf ein Wachstum „von unten“ hin.[7]

Wachstum der professionellen Dienstleister hält an

Im expandierenden tertiären Sektor legten vor allem die unternehmensorientierten Dienstleistungen seit Ende der 70er Jahre an Beschäftigten zu. Hiervon entfällt ein Großteil des Zuwachses auf die kleineren Betriebe und Praxen der wissensintensiven Dienstleister, insbesondere auf die von den Freien Berufen eingenommenen Felder (Schaubild 6). Allein rund die Hälfte der kleinbetrieblichen Beschäftigtenzuwächse innerhalb des Dienstleistungssektors entfällt auf die beiden Wirtschaftszweige „Dienstleistungen für Unternehmen“ und das Gesundheitswesen (s. auch Tabelle 2). Dort

sind zudem die Betriebszahlen insgesamt beträchtlich gestiegen.
Demgegenüber ist das Beschäftigtenwachstum bei den kleinen Handelsbetrieben (Groß-, Einzelhandel, Handelsvermittlung) und monetären Dienstleistungen (Kredit- und Versicherungswesen) schwächer ausgefallen. Dies wird auch im Veränderungsindex (Schaubild 6) ersichtlich. Ohnehin dürfte der kleinbetriebliche Zuwachs in letztgenannten Branchen zu einem großen Teil auf Filialisierungen oder Ausgründungen beruhen. Die unterschiedliche Entwicklung gegenüber dem Bereich der wirtschaftsnahen und wissensintensiven Dienstleister wird vor allem anhand der Entwicklungslinien in den 90er Jahren deutlich. Während insbesondere die unternehmensorientierten bzw. die mit der wirtschaftlichen, technischen und rechtlichen Beratung und Planung befaßten kleinen Dienstleister ihr Arbeitsplatzangebot beständig erweiterten, zeigt sich bei den distributiven Diensten des Handels und Verkehrs in den letzten Jahren eher eine Stagnation. In den meisten Bereichen des Handels kommt es in jüngerer Zeit sowohl bei den kleineren als auch den größeren Einheiten nunmehr sogar zu Rückgängen. Insgesamt jedoch spiegelt das in vielen Branchen erkennbare Anwachsen der Betriebszahlen wider, wie sehr vor allem kleinere Betriebe von der Dynamik des Dienstleistungssektors profitieren.

Lokale, individuelle und professionelle Arbeit sichert langfristig die Stabilität kleiner Betriebe

Die hier aufgezeigten Befunde verweisen auf zweierlei Dimensionen: So läßt sich (zum einen) längerfristig eine deutlich gespaltene Entwicklung im Beschäftigungsverhalten von Groß- und Kleinbetrieben feststellen. Der seit den 70er Jahren anhaltende Beschäftigungsschub der kleineren Betriebe geriet zwar jüngst ins Stocken, doch im Vergleich zu den Arbeitsstätten der Massenproduktion zeigt sich hier in einigen Segmenten noch genügend Bewegung, um die Defizite am Arbeitsmarkt wenigstens teilweise zu kompensieren. Die (wenn auch bei einzelwirtschaftlich hoher Fluktuation) insgesamt beobachtbare Expansion des Aggregats kleiner Betriebe läßt darauf schließen, daß sie sich in einer rasch verändernden wirtschaftlichen Umwelt flexibler und besser als große bürokratische Apparate an spezifische Anforderungen des Marktes anzupassen vermögen. Und es ist (zum zweiten) festzuhalten, daß der Beschäftigungsbeitrag der kleineren Betriebe in starkem Maße auch vom jeweiligen wirtschaftlichen Betätigungsfeld abhängig ist. Es handelt sich folglich um ein sektorspezifisches Phänomen, da die Entwicklungslinien der Beschäftigung in Kleinbetrieben - je nach Branche - sehr unterschiedlich verlaufen.

Orientiert man sich bei der Bewertung dieses Phänomens weniger an den relativen als vielmehr an den absoluten Beschäftigungszuwächsen und differenziert gleichzeitig noch stärker in die wirtschaftssystematische Tiefe, dann zeigt sich längerfristig ein bestimmtes Muster: Für die Stabilität und das Wachstum kleiner Betriebe sind spezifische Branchenumwelten verantwortlich, im Rahmen derer sich die „Kleinen“ von jeher gegen die Konkurrenz von Serienfertigung und Massenkonsumgeschäften behaupteten. Solche Vorzüge kleiner Betriebe ergeben sich insbesondere aus der Unersetzlichkeit bestimmter Tätigkeiten bzw. der dauerhaften Nachfrage nach bestimmten Formen lokaler, individueller und professioneller Arbeit. Empirische Evidenz für den hohen Bedarf an solchen - meist auch arbeitsintensiven - Leistungen ergibt sich bspw. aus der wachsenden Zahl kleiner Betriebe und ihrer Beschäftigten im Wohnungs- und Modernisierungsbau, in der modernen Umwelt- und Haustechnik sowie in einem breiten Spektrum der Instandhaltung, Wartung, Installation und Reparatur. Das Gros dieser Zuwächse läßt sich unter dem Begriff der „stofflichen Dienstleistungen“ subsumieren. Darüber hinaus fällt der Zuwachs an kleinen Betriebsstätten und Arbeitsplätzen jedoch vor allem bei den wissensintensiven und sozialen Dienstleistungen im Gesundheitswesen sowie den professionellen unternehmensorientierten Diensten der kaufmännischen, technischen sowie rechtlichen Beratung und Planung (insbesondere Freie Berufe) ins Gewicht.

Die herausragende Bedeutung dieses Genre und die Rolle bei der Bereitstellung von Arbeitsplätzen wird noch dadurch unterstrichen, daß sie sich selbst im Prozeß zunehmender Globalisierung und Internationalisierung der Produktion als äußerst standortgebunden erweisen. Auch innerhalb des Landes wird die Dezentralität bestimmter handwerklicher Produktion und Dienstleistung noch durch die vielfach erforderliche Kundennähe sowie die Personengebundenheit bei der Leistungserbringung verstärkt. Zum Teil wird diese Dezentralität durch institutionelle Regulierungen bewahrt. Vor allem jedoch verlangen die wechselnden Anforderungen in den beschriebenen Aufgabengebieten ein hohes Maß an Spezialisierung bei gleichzeitiger Flexibilität sowie ein starkes Quantum an Professionalität und individueller Problemlösungskapazität. Solche Leistungspotentiale auf Grundlage hoher Arbeitsintensität entziehen sich auch weitestgehend Rationalisierungsbestrebungen.

Maßgeblich für das Wachstum an kleinbetrieblichen Aktivitäten und Arbeitsplätzen ist zudem ein Umschlag in der Bedarfsstruktur, d.h. letztendlich eine Nachfrageverschiebung zugunsten jener Wirtschaftszweige, die aufgrund der beschriebenen Anforderungen überwiegend in kleinen Arbeitsstätten verrichtet werden. Ein solcher sektoraler Struktureffekt ergibt sich vor allem aus dem Prozeß der Tertiarisierung, der in jüngerer Zeit jedoch gebremst verläuft. Aber noch immer haben die lokal, individuell und professionell erbrachten Handwerks- und Dienstleistungen eine durchaus arbeitsplatzschaffende und dabei voraussichtlich auch nachhaltige Wirkung.

René Leicht / Robert Strohmeyer

1. Die Ursprungsdaten des IAB (Bundesanstalt für Arbeit) beziehen sich nur auf die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zum Stichtag 30.6. eines jeden Jahres.
2. D.h. unter Ausschluß von Gebietskörperschaften, Sozialversicherungen und Organisationen ohne Erwerbszweck sowie auch ohne Bahn und Post.
3. Die Daten liegen nur für Betriebe und nicht für Unternehmen vor.
4. Da nur Querschnitts- und keine Längschnittsdaten vorliegen ist keine Aussage möglich, inwieweit durch Schrumpfungsprozesse größerer Einheiten die unteren Größenklassen einen Zuwachs erfahren.
5. In einigen Branchen ist der Besatz an kleinbetrieblich Beschäftigten gering, weshalb hier nicht alle Wirtschaftszweige abgebildet wurden.
6. Zur Entwicklung im Baugewerbe vgl. auch ifm-strukturbericht kurzinfo Nr.2 (1996).
7. Zu Entwicklungen in den einzelnen Branchen im Detail vgl. ifm-dokumentation zur Strukturberichterstattung (Materialienband) Nr. 2, 1996.

Impressum Herausgeber: **Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim** (ifm)
Postanschrift: D 68131 Mannheim; Telefon (0621) 292-5060; Fax (0621) 292-5062
E-Mail: Postmaster@mail.ifm.uni-mannheim.de
World Wide Web: http://www.ifm.uni-mannheim.de
Redaktion: ifm-Strukturberichterstattung; verantwortlich: Dr. René Leicht
Nachdruck und sonstige Verbreitung: Nur bei deutlicher Angabe von Quelle und Autor(en) sowie Einsendung eines Belegexemplars